

Heinke Roth

Zwischen Geschichte und Erinnerung – Die Zwischenkriegszeit und der Zweite Weltkrieg im Spiegel siebenbürgisch-sächsischer Heimatbücher

Das Heimatbuch als Medium der Erinnerungsliteratur

Eine globalisierte Welt, die von großer Mobilität innerhalb der Bevölkerung, einer unübersichtlichen Informationsvielfalt, einem hohen Grad an Kommunikationsfähigkeit und einem immer stärker werdenden Wettbewerb im privaten und beruflichen Bereich gekennzeichnet ist, kann beim Einzelnen zu Orientierungslosigkeit führen. Die Rückbesinnung auf eigene Wurzeln, auf die „Heimat“ scheint eine Möglichkeit zu sein, das Gefühl des „Verlorenseins“ zu kompensieren.

Beim Verlust der eigenen Heimat tritt das Gefühl des „Verlorenseins“ in einer besonders starken Art und Weise auf. Das bestehende Sozialgefüge kommt abhanden, die eigene Identität wird infrage gestellt, Unsicherheiten über die persönliche Zugehörigkeit entstehen. Publikationen der Heimatgeschichtsschreibung, sogenannte Heimatbücher, können helfen, diese Erfahrungen erträglicher zu machen, da sie eine Möglichkeit bieten, die Erinnerung an den Heimatort und damit an bindende Elemente wie Traditionen, Werte und Bräuche durch ihre schriftliche Fixierung aufrechtzuerhalten. Heimatbücher geben aber nicht nur Auskunft über die Vergangenheit eines Ortes, sondern auch über die Mentalitäten und das Selbstverständnis der heutigen Heimatortsgemeinschaften, da sie zum einen verdeutlichen, wie die Lebensverhältnisse und die Geschichte eines Ortes rückwirkend und kollektiv gesehen und verstanden werden und zum anderen zeigen, welche Erinnerungen und Geschichtsbilder an künftige Generationen weitergegeben werden.

Die Heimatbücher der Siebenbürger Sachsen – Verklärung der Vergangenheit?

Auch die Siebenbürger Sachsen sind vom Verlust ihrer Heimat betroffen. Seit dem 12. Jahrhundert im heutigen Rumänien ansässig und bis zum österreichisch-

ungarischen Ausgleich 1867 mit besonderen Privilegien wie Autonomie und Selbstverwaltung ausgestattet, stellen sie die älteste deutsche Siedlungsgruppe in Rumänien dar. Durch die Einbindung der Rumäniendeutschen ‚als Deutsche‘ in das nationalsozialistische Kriegsgeschehen wurden die Siebenbürger Sachsen Opfer von Zwangsevakuierung und Deportation, da das mit dem Deutschen Reich kollaborierende Rumänien am 23. August 1944 die Fronten wechselte und nun an der Seite der Alliierten kämpfte. Nahezu alle Nordsiebenbürger Sachsen mussten nach 1944 notgedrungen ihre Heimat verlassen, eine Wiederkehr blieb den meisten verwehrt. Der erheblich größere Teil der siebenbürgisch-sächsischen Bevölkerung verließ Siebenbürgen jedoch erst 1989, im Zuge der Revolution und dem damit verbundenen Ende des sozialistischen Rumäniens. Große Teile wanderten in die Bundesrepublik Deutschland und in andere Länder aus.

Die Siebenbürger Sachsen gehören zu den produktivsten Heimatbuchautoren. Die Publikation ihrer Heimatbücher steht dabei in engem Zusammenhang mit dem Zeitpunkt des Verlassens der siebenbürgisch-sächsischen Heimat. Die Nordsiebenbürger Sachsen waren es schließlich auch, die Mitte der 1960er Jahre die ersten siebenbürgisch-sächsischen Heimatbücher herausbrachten und dabei vor allem eigene Fluchterfahrungen in den Mittelpunkt ihrer Darstellung rückten. Der erheblich größere Teil der Siebenbürger Sachsen gelangte jedoch erst als Spätaussiedler in die Bundesrepublik und in andere Länder, was sich in der Publikationszahl der Heimatbücher bemerkbar macht. Bis 1971 wurden lediglich zehn siebenbürgisch-sächsische Heimatbücher publiziert. Mit Ausnahme des Heimatbuches der Gemeinde Heldsdorf waren alle Autoren Vertreter der jeweiligen zwangsevakuerten Gemeinden aus Nordsiebenbürgen. Mitte der 1980er Jahre nahm die Publikation von Heimatbüchern deutlich zu und erreichte in den 1990er Jahren ihren Höhepunkt. Dies war die Zeit, in der die Ausreisewelle der Siebenbürger Sachsen am höchsten war. Da die Verlufterfahrung bei den meisten Siebenbürger Sachsen noch nicht lange zurückliegt und das Bedürfnis nach Gruppenidentität weiterhin stark vorhanden ist, werden noch heute unentwegt siebenbürgisch-sächsische Heimatbücher publiziert: Bisher sind gut über 100 Heimatbücher erschienen, das aktuellste ist das der Gemeinde Jaad, welches im September 2013 veröffentlicht wurde.

Heimatbücher finden großen Zuspruch bei den meisten Siebenbürger Sachsen – so besitzt ein überwiegender Teil das entsprechende Heimatbuch der eigenen Heimatgemeinde und bezieht den regelmäßig erscheinenden Heimatbrief. Somit erreichen beide Medien auch Leser, die sich sonst nicht unbedingt mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen würden und nicht vorrangig als Adressaten wissenschaftlicher Fachliteratur gelten. Die große Anzahl siebenbürgisch-sächsischer Heimatbuchpublikationen, welche im deutlichen Widerspruch zur geringen wissenschaftlichen Rezeption dieser Publikationsform steht, verdeutlicht, dass gerade bei den Siebenbürger Sachsen bis heute ein hohes Bedürfnis zu bestehen scheint, die eigene Geschichte festzuhalten. Das Bedürfnis an einen Ort zu erinnern, ergibt sich aus der Verbundenheit zu diesem. So werden Heimatbücher in der Regel von Autoren verfasst, die selbst aus dem zu beschreibenden Ort stammen und häufig eng in das Ortsgeschehen eingebunden waren. Die Sozialisation und die Biographie des jeweiligen Autors beeinflussen dabei maßgeblich dessen Umgang mit der eigenen Geschichte. Dies erklärt, warum in vielen Heimatbüchern „unverfängliche“, weit zurückliegende Ereignisse und bedeutende Etappen der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte, wie die Ansiedlung der ersten Siebenbürger Sachsen oder die Reformation in Siebenbürgen, ausführlich behandelt werden. Andere, „zeitnahe“ historische Ereignisse bleiben jedoch oft ausgespart. So zeigt ein Blick in das Zeidner Heimatbuch von 1994, dass unmittelbar nach dem historischen Überblick über „Die neuzeitliche Entwicklung von 1848 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs“ ein Kapitel folgt, das den Titel „Die Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg“ trägt.

Auch in zahlreichen anderen siebenbürgisch-sächsischen Heimatbüchern endet die Geschichtsdarstellung oft Mitte der 1930er Jahre und setzt mit der Vertreibung oder Deportation nach 1944 wieder ein. Eine umfassende Darstellung vor allem der Ereignisse, die im Zusammenhang mit Verwicklungen der einheimischen Deutschen in das nationalsozialistische Handeln vor Ort stehen, bleibt oft außen vor. Am Beispiel der Verarbeitung einschlägiger geschichtlicher Ereignisse aus der Zwischenkriegszeit und dem Zweitem Weltkrieg in den Heimatbüchern der Siebenbürger Sachsen, zeigt sich, dass beim Verlust der eigenen Heimat der Wunsch, die eigene Ethnie und den eigenen Ort als vorbildlichen Ort darzustellen, besonders verstärkt auftritt. Weil das Heimatbuch eine existentielle und

identitätsbewahrende Funktion einnimmt, kommt es größtenteils zu einer Verdrängung und Nicht-Aufarbeitung der Geschehnisse sowie zu einer Verklärung der Ortsgeschichte und Ortsverhältnisse.

Um dieser These auf den Grund zu gehen, wird die Darstellung einschlägiger Ereignisse und Zusammenhänge aus der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs, eine Zeit, in der die Siebenbürger Sachsen von großen Umwälzungen betroffen waren, in ausgewählten siebenbürgisch-sächsischen Heimatbüchern untersucht.¹ Von den ersten Heimatbuchpublikationen in den 1960er Jahren bis heute werden pro Jahrzehnt bis zu acht Heimatbücher näher betrachtet, um herauszufinden, ob – und wenn ja, wie – sich die Darstellungsweise in den untersuchten Heimatbüchern von Jahrzehnt zu Jahrzehnt veränderte und ob sich eine Tendenz in der Entwicklung der Darstellungsweise ausmachen lässt. Da beinahe alle siebenbürgisch-sächsischen Heimatbücher in der Bundesrepublik Deutschland publiziert wurden, ist zudem ein Blick auf die Erinnerungskultur in der Bundesrepublik nach 1945 unerlässlich. Denn Heimatbücher können, gerade wenn es um „heikle“ Themen geht, nicht mehr leisten, als es die spezifische Fachliteratur der jeweiligen Zeit konnte und kann. So bedarf es vor allem eines Blicks auf die Verarbeitung des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis heute, um genauer untersuchen zu können, ob die Darstellung der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs in den siebenbürgisch-sächsischen Heimatbüchern von den 1960er bis heute stark von der vorherrschenden bundesrepublikanischen Sichtweise zu jener Zeit abhing und abhängt, oder ob sich eine eigene Dynamik innerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Sicht erkennen lässt.

¹ Folgende Heimatbücher wurden analysiert:

1960er Jahre: Heimatbücher der Gemeinden Mettersdorf, Rode, Heldsdorf, Lechnitz, Wermesch, Heidendorf

1970er Jahre: Heimatbücher der Gemeinden Windau, Maniersch, Bistritz, Deutsch-Zepling, Treppen

1980er Jahre: Heimatbücher der Gemeinden Rosenau, Schönbirk, Großkopisch, Zendersch, Sächsisch-Sanktgeorgen, Pintak, Minarken

1990er Jahre: Heimatbücher der Gemeinden Sächsisch-Regen, Baierdorf, Schäßburg, Zeiden, Martinsdorf, Kleinschenk, Marpod

2000er Jahre: Heimatbücher der Gemeinden Tatsch, Probstdorf, Schönberg, BIRTHÄLM, Dobring, Mergeln, Hammersdorf.

Untersuchungsergebnisse – Die Heimatbücher der 1960er Jahre bis heute

Die Heimatbücher der 1960er Jahre wurden alle – mit Ausnahme des Heimatbuches der Gemeinde Heldsdorf – von Vertretern jener zwangsevakuerten Gemeinden verfasst, über die die Heimatbücher berichten. Dementsprechend wird der Darstellung der Zwangsevakuierung und der Flucht 1944 ein bedeutender Platz eingeräumt, auch wenn die Ortsgeschichte in den untersuchten Heimatbüchern der 1960er Jahre generell nur knapp und andere Themenbereiche dafür deutlich ausführlicher behandelt werden. Neben Zwangsevakuierung und Flucht wird zudem vor allem auf die Deportation der Siebenbürger Sachsen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verwiesen. Weitere einschneidende Ereignisse aus der Zwischenkriegszeit und der Zeit des Zweiten Weltkriegs, wie die Agrarreform von 1921 und die rumänische Schulgesetzgebung Mitte der 1920er Jahre, werden ebenfalls erwähnt, da sie als Angriff gegen die eigene Ethnie verstanden wurden und den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft erforderten. Andere Beschlüsse, Ereignisse oder größere politische Zusammenhänge aus der Zwischenkriegszeit und dem Zweiten Weltkrieg werden in den Heimatbüchern der 1960er Jahre jedoch nicht thematisiert. Es liegt eine Darstellung vor, in der die Siebenbürger Sachsen als Opfer stilisiert werden: Sie waren anderen Mächten schutzlos ausgeliefert. Ihr Untergang konnte demnach nur durch den starken Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft verhindert werden.

Die Heimatbücher der 1970er Jahre unterscheiden sich hinsichtlich dieser Darstellungsweise nicht wesentlich von den Heimatbüchern des vorangegangenen Jahrzehnts. Formal und inhaltlich sind sie stark aneinander angelehnt, auch die Geschichtsdarstellung nimmt einen geringen oder gar keinen Platz ein. Werden historische Begebenheiten doch erwähnt, so sind diese teilweise geschickt angeordnet, um einen „Leidensweg“, der in der Evakuierung und Flucht 1944 gipfelte, aufzuzeigen. Lediglich das Heimatbuch der Gemeinde Deutsch-Zepling zeigt zudem auch größere politische Ereignisse und Zusammenhänge auf. Diese bleiben jedoch unkommentiert und werden nicht weiter gewertet.

Die Heimatbücher der 1980er Jahre unterscheiden sich stärker von den Heimatbüchern der 1960er und 1970er Jahre. Formal betrachtet gewinnen sie

deutlich an Umfang. Inhaltlich behandeln sie wesentlich mehr Themenbereiche. Zudem wird der Geschichtsdarstellung deutlich mehr Platz eingeräumt. Mit Beginn der 1980er Jahre kann von einer zunehmenden Wissenschaftlichkeit bei den siebenbürgisch-sächsischen Heimatbüchern ausgegangen werden. So werden wesentliche Ereignisse aus der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs in den meisten untersuchten Heimatbüchern erwähnt. Mit Ausnahme des Heimatbuchs der Gemeinde Zendersch erfolgt jedoch keine Bewertung der Zusammenhänge. Ausführlich erläutert wird, ähnlich wie in den Heimatbüchern der 1960er und 1970er Jahre, vor allem das, was die eigene Gruppe als Opfer stilisiert, wenn auch die Themen Evakuierung und Flucht beziehungsweise Deportation eine weniger zentrale Rolle einnehmen. Dies liegt möglicherweise an der größeren Distanz der Heimatbuchautoren zum zeitlichen Geschehen.

Einige der Heimatbücher der 1990er Jahre weisen schließlich einen noch offeneren Umgang mit Ereignissen und Zusammenhängen aus der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs auf. Die zentralen Geschehnisse werden erwähnt und teilweise in den Gesamtkontext eingeordnet. Zum Teil liegt dies darin begründet, dass sich einige Heimatbücher der 1990er Jahre in ihren Darstellungen auf Quellen und Sekundärliteratur beziehen. Zudem sind die meisten Heimatbücher dieses Jahrzehnts von Autorenkollektiven verfasst worden. Dabei wurden für bestimmte Themenbereiche Fachexperten zu Rate gezogen. Diese Merkmale sprechen für ein Streben nach mehr Objektivität und Wissenschaftlichkeit hinsichtlich der Darstellung des Ortes. Auch wenn sich damit ein Fortschritt in Bezug auf die Verwendung geschichtswissenschaftlicher Methoden im Vergleich zu den Heimatbüchern der 1980er Jahre beobachten lässt, bleibt auch in den Heimatbüchern der 1990er Jahre eine kritische Reflexion der Geschehnisse oder gar eine Auseinandersetzung mit der eigenen Schuldfrage außen vor. Zwar wird die NS-Zeit thematisiert, deren Darstellung erfolgt jedoch als „unangenehme“ Phase innerhalb der eigenen Geschichte, zu der keine Alternative bestand. Darüber hinaus wird die Ansicht vertreten, dass die Mehrheit der „einfachen“ Bevölkerung sowieso nichts damit zu tun hatte. Auch in den 1990er Jahren überwiegt die Darstellung, die Bevölkerung als Opfer der gegebenen Umstände zu sehen.

Die Heimatbücher der 2000er Jahre unterscheiden sich kaum von den Heimatbüchern der 1990er Jahre. Ihre Qualität variiert jedoch stark untereinander. Einige Bücher weisen ein hohes wissenschaftliches Niveau und eine umfangreiche Einbindung der Geschichte auf. Besonders deutlich wird dies in den Heimatbüchern, die nicht im Selbstverlag erschienen sind, sondern durch die Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung fachlich und finanziell betreut wurden. Wesentliche Ereignisse und Zusammenhänge aus der Zwischenkriegszeit und der Zeit des Zweiten Weltkriegs werden auch in den 2000er Jahren, auf Quellen- und Sekundärliteratur gestützt, erläutert. Eine kritische Auseinandersetzung bleibt jedoch in fast allen untersuchten Heimatbüchern außen vor. Immerhin werden nationalsozialistische Verbrechen thematisiert, die eigene Mittäterschaft wird dabei jedoch, mit Ausnahme des Heimatbuchs der Gemeinde Probstdorf, nicht in Betracht gezogen, geschweige denn hinterfragt.

Eigene Dynamik siebenbürgisch-sächsischer Heimatbücher innerhalb der Geschichtsdarstellung in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945

Heimatbücher können hinsichtlich der Geschichtsdarstellung nicht mehr leisten als die Fachliteratur, auf die sie sich beziehen. Dennoch fällt bei der Untersuchung der siebenbürgisch-sächsischen Heimatbücher auf, dass deren Darstellung der nationalsozialistischen Vergangenheit keineswegs ihre Entsprechung in der Aufarbeitung der NS-Zeit in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 findet, obwohl die Heimatbücher alle in der BRD publiziert wurden. Vielmehr fand die Aufarbeitung in Ansätzen zeitversetzt statt. So wird in den Heimatbüchern der 1960er und 1970er Jahre deutlich, dass sich die siebenbürgisch-sächsische Bevölkerung vor allem als Opfer verstand, was der bundesrepublikanischen Wirklichkeit nach 1945 bis in die 1960er Jahre hinein gleichkommt. Fand in der Bundesrepublik seit dem Ende der 1960er eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit statt und wurden Ende der 1970er Jahre nationalsozialistische Verbrechen anschaulich thematisiert, kann dies bis heute nur in einigen wenigen siebenbürgisch-sächsischen Heimatbüchern beobachtet werden. Im Unterschied zur bundesrepublikanischen Aufarbeitung erfolgte jedoch bereits zu Beginn der siebenbürgisch-sächsischen Heimatbuchpublikation Mitte der 1960er Jahre eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen Flucht und Vertreibung, da die Heimatbuchautoren selbst davon

betroffen waren. Erst Mitte der 1990er Jahre wurde in der Bundesrepublik auch vermehrt das Leid der deutschen Bevölkerung thematisiert, wenn dies auch immer mit dem Verweis erfolgte, dass dieses Leid eine Folge der Kriegsverbrechen und Kriegsschuld der Deutschen war. Die in der Bundesrepublik seit der Jahrtausendwende öffentlich wahrzunehmende Veränderung des Blickwinkels hin zu Mitläufer- und Täterschaft der deutschen Bevölkerung wird in den siebenbürgisch-sächsischen Heimatbüchern kaum vollzogen.

Siebenbürgisch-sächsische Heimatbücher im Schnittpunkt von Geschichte und Erinnerung – Verantwortungsvoller Umgang mit der Vergangenheit

Gemäß den Ergebnissen aus der Analyse ausgewählter siebenbürgisch-sächsischer Heimatbücher fühlten sich die Siebenbürger Sachsen zwar immer mit dem deutschen „Mutterland“ verbunden und betonten stets die Zugehörigkeit zu diesem, sie entwickelten hinsichtlich der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit jedoch eine völlig eigene Dynamik. Die Identifikation mit dem Deutschtum reicht offensichtlich nicht so weit, sich auch als Mitläufer und Täter des NS-Regimes zu sehen. Vielmehr wurden und werden über Jahrzehnte hinweg negative Aspekte und unangenehme Themen ausgeklammert. An Stelle einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte steht in den allermeisten untersuchten Heimatbüchern das Leid der Siebenbürger Sachsen im Mittelpunkt der Darstellung. Ausführliche, namentlich geführte Listen der Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs sowie der Opfer von Flucht und Deportation in beinahe allen untersuchten Heimatbüchern schaffen eine weitere Identifikationsbasis und unterstreichen die obige Feststellung und die zu Beginn aufgestellte These.

Worin diese Darstellungsweise begründet liegt, muss in einem nächsten Schritt untersucht werden. An dieser Stelle kann lediglich die Vermutung geäußert werden, dass die unzureichende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und anderen brisanten Themen eng damit zusammenhängen könnte, dass eine Aufarbeitung jener Sachverhalte in einem kommunistisch regierten Land zum einen nicht erwünscht war, zum anderen nicht erforderlich gewesen ist. Als deutsche Minderheit mussten sich die Siebenbürger Sachsen in Rumänien und Ungarn nicht in der Art und Weise mit der Täterperspektive auseinandersetzen, wie es in der

Bundesrepublik der Fall gewesen ist. Und da auch die Heimatbücher einen begrenzten Leserkreis aufweisen und der Inhalt dieser Ortschroniken selten von außerhalb kritisch beäugt wurde, bestand bei den Heimatbuchautoren, die längst in der Bundesrepublik angekommen waren, lange Zeit kein Bewusstsein für eine ausgewogene Darstellungsweise, vor allem hinsichtlich der Schuldfrage.

Heimatbücher befinden sich im Schnittpunkt von Geschichte und Erinnerung. Die Geschichte und Kultur der Ortsgemeinschaft soll für die gegenwärtige und zukünftige Generation festgehalten werden, um die Erinnerung an den Heimatort zu bewahren. Da Heimatbücher damit auch der Identitätsbewahrung der Mitglieder der Heimatortsgemeinschaften dienen, verwundert es nicht, dass entweder positive Aspekte der eigenen Geschichte oder leidvolle Opfererfahrungen in den Mittelpunkt der Ausführungen gestellt werden. Schließlich sollen Heimatbücher das Zusammengehörigkeitsbewusstsein und die innere Stabilität der Gruppe fördern. Aus diesem Grund sind Heimatbuchautoren in der Regel auch gewillt, keinen Widerstand bei den Ansässigen hervorzurufen, indem sie „unangenehme“ Themen zur Sprache bringen und dadurch womöglich wichtige Ortspersönlichkeiten diffamieren.

Dies rechtfertigt jedoch nicht einen beschönigenden Umgang mit der eigenen Geschichte. Vielmehr gehört es zur Erinnerungsgeschichte eines Ortes dazu, auch negative Aspekte zu reflektieren und sich mit der eigenen Schuld auseinanderzusetzen. Dies sind die Siebenbürger Sachsen den Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen, aber auch sich selbst und den folgenden Generationen schuldig. Denn, so formuliert der Autor des Tatscher Heimatbuchs, „die noch in der Heimat geborenen Tatscher und ihre Nachkommen haben [...] Anspruch auf ein umfassendes und unverfälschtes Bild der Vergangenheit ihrer Väter und Ahnen und ihres Heimatortes [...]“² Dieses Zitat mag Allgemeingültigkeit für alle Nachfahren siebenbürgisch-sächsischer Auswanderer besitzen. Gerade Heimatbücher können und müssen aufgrund ihrer großen Breitenwirkung und ihres Anspruchs, ein einheitliches, objektives und identitätsstiftendes bzw. bewahrendes Bild der Heimatgemeinde zu zeichnen, dieser Verantwortung gerecht werden.

² Heimatbuch der Gemeinde Tatsch (2001), Vorwort.